



Wo im Kriege überall die hl. Messe gelesen wird.

eines hohen Berges angekommen, sah sie die Tiere von ferne und rief nun aus Leibeskräften nach ihren Kindern. Der Tier-König machte Halt und schrie: „Komm her zu mir, damit ich dich besser verstehe!“ Die Frau nahte sich ihm, ward aber vom König ebenfalls sofort verschluckt, samt dem Holz, das sie auf dem Kopfe trug und den beiden Eisenteilen, die darin steckten. —

Da fand nun die Frau ihm Bauche des Ungeheuers alle ihre Kinder lebendig wieder, desgleichen viele andere Leute und auch Tiere. Die Kinder waren hungrig, darum schnitt ihnen die Mutter von den Rippen des Königs einige Fleischstücke ab, kochte das Fleisch und gab es ihren Kindern. Da sprachen die anderen: „Auch wir sind hungrig, gib auch uns zu essen.“ — Die Frau schnitt auch ihnen ordentliche Portionen herab und kochte sie ihnen. —

Ob solcher Behandlung fühlte sich aber der Tier-König gar unbehaglich, rief seine Räte zusammen und fragte, weshalb er denn heute gar so heftige Leibscherzen habe, und ob sie ihm kein Heilmittel dagegen wüßten. Die standen ratlos. Da legte sich der König auf den Boden nieder und wälzte sich vor Schmerz; als auch dies nichts half, rannte er mit dem Kopf gegen den Pfosten eines Stacheldrahtzaunes und starb.

Die Räte aber standen in einiger Entfernung und fürchteten sich, ihm zu nahen. Da riefen sie einen Affen herbei, daß er hingehe und sehe, wie es mit ihrem Könige stünde. Der Affe betrachtete den Toten genau, kam dann zurück und sprach zu den Räten: „Euer König ist tot; geht also alle heim! Wer auf den Bergen zu Hause ist, eile auf die Berge, weissen Heimat in der Ebene ist, bleibe unten im Tal, was mich betrifft, so fliehe ich in die Felsenhöhlen“. Daraufhin zerstreuten sich alle.

Inzwischen hatte die Frau durch des Königs Bauchwand ein großes Loch geschnitten und kam heraus, gefolgt von allen ihren Kindern. Da kam auch ein Ochse heraus und brüllte: „Muh, Muh, wo ist mein Retter?“ Nach ihm ein Hund, der bellte: „Hu-Hu-Hu, wo ist mein Retter?“ Endlich ein Mann, der lachte: „Ha, Ha, Ha, wo ist mein Retter?“ Und so kamen zuletzt alle Leute heraus und alles Vieh, und alle fragten nach ihrem Retter. — Und als sie erfahren hatten, daß das Weib es gewesen, das sie gerettet, da hielten sie Rat und erwählten sie einstimmig zu ihrer Königin. So ward das Weib Retterin und Königin eines großen Volkes.

Wo im Kriege überall die hl. Messe gelesen wird.

Aus einem Briefe des Salzburger Feldkuraten Matthias Ortner an seine Mutter:

„Etwas weißt du wohl nicht und wird Dich wohl interessieren, wo ich in den verflossenen zehn Jahren seit meiner Primiz das hl. Messopfer überall darbrachte. Ich will Dir einige Orte aufzählen: der herrliche Dom zu Salzburg und die schöne Heimatskirche seien zuerst genannt; viele Gotteshäuser und Kapellen in Salzburg und Tirol will ich nicht namentlich aufzählen. Selig stand ich am Gnadenaltare im St. Stefanskloster in Wien, in der Liebfrauenkirche zu München, in den Kathedralen zu Brizen, Trient und Serajewo, glücklich in vielen berühmten Wallfahrtskirchen bei der Himmlsmutter.

Dann die zirka 1000 heiligen Messen, die ich im Kriege las, fast alle an verschiedenen Orten: auf einem Stein oder Stoc im Wald oder Feld, wo eben die Truppe lagerte, auf Munitionskisten oder Brotkörben, auf dem Herde einer Hütte, auf dem Tische eines Bauernhauses, auf dem Turme einer Festungsmauer, im Palast eines Türken, im Glockenhaus eines zerhobenen Serbentempels, in Kellern und Gewölben, in Scheunen und Kuhställen, in Almhütten und Alpenhotels, in Kasernen und Festungen, in Sandgruben und Felshö-



Phot. H. Senneca, Berlin

Ausbildung von Pfadfindern in der Telegraphie.

Die Feldtelegraphie hat sich in der modernen Kriegführung längst als unentbehrlich erwiesen. Unser Bild zeigt, wie auch die Pfadfinder schon mit der Behandlung des Feldtelegraphen sich vertraut machen.

len, in Schützengräben und eroberten feindlichen Schanzen, in Spitälern und Lazaretten, auf Massengräbern und Soldatenfriedhöfen, in Tälern und Schluchten, im ungarischen Tiefland und auf Tiroler Bergen von über 2000 Meter Höhe, im Hofe der Philippowitschkaserne in Serajewo, wo mich 3500 Tiroler Landstürmer umstanden und der Regimentskommandeur mit anderen hohen Offizieren und viele hundert Mann vor der Feuertaufe die heilige Kommunion empfingen, auf der Bergesspitze von 3244 Meter, wo nur drei Mann um mich waren — aus den Tiefen, auf den Graten und von den Nachbarbuckeln blickten 1000 Augen zum Hochaltare; auch tauschten wir den Standpunkt: ich war allein unten auf einem grünen Hügel oder auf einem Felsblock und die treuen Wächter des Vaterlandes schauten von den Zinnen herab. Ich errichtete meinen Altar auch auf der Drehscheibe einer Eisenbahnstation — niemand durfte aussteigen auf dem Transport; alle

Wagen waren voll Gesichter, bei allen Fenstern, Türen, hingen Rosenkränze heraus; — der Altar, die Stufen, der Boden, das Kommuniongitter waren aus Munitionskisten hergestellt — 250 000 Patronen Inhalt! Jeder Ort ein anderes Bild — aber überall das eine große heilige Geheimnis, das sich gleich bleibt, im lichtvollen Dom und im dunklen Keller, gleich an Gnade und Liebe, gleich an Kraft und Segen. Du, Mutter, warst im Geiste überall dabei, Du weißt, warum ich Priester geworden; Gott, der lieben Gottesmutter und Dir sei Dank!“

Rosa von Tannenburg.

(Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Das Gebot der Feindesliebe.

Während Edelbert in der kindlichen Liebe seiner Tochter so viel Trost und Rosa in den zufriedenen

zu gut, daß nicht Liebe, sondern nur die Furcht ihrem Manne die Menschen umher gefällig machte. Kunerichs Feinde waren auch wirklich erwacht, und schritten bereits zu öffentlichen Gewalttätigkeiten. Sie hatten schon einige Male die besseren Lebensmittel, die man in einem benachbarten Flecken aufgekauft hatte, und in das Schloß bringen wollte, weggenommen, so daß die Frau und ihre Kinder mit ganz gemeiner Kost vorlieb nehmen und an manchem gar Mangel leiden mußten. Die Kinder bekamen die Kinderblattern, und man zweifelte an ihrem Aufkommen. Zuletzt wurde die Frau vonummer, Sorgen und schlaflosen Nächten selbst krank.

Rosa hatte dies alles, bis auf die kleinsten Umstände, von der gesprächigen Torwarterin erfahren. Denn Rosa selbst war äußerst selten, und nur wenn es ihr befohlen wurde und sie den Befehl nicht ablehnen konnte, in jene oberen Zimmer und Gänge des Schlosses hinaufgekommen, die der Ritter und seine Familie bewohnten. Bei jeder Staffel, die sie betrat, wuchs ihr



Moderne Schwarzweißkunst. **Rastende Patrouille.** (Von Eduard Rielen.)

Blicken ihres Vaters die größte Seligkeit fand, war zu Tannenburg vieles anders geworden. Ritter Kunerichs Schloß war bisher der Sitz der Freude gewesen; allein jetzt hatte das Leiden, daß sich durch verriegelte Tore und durch Fallbrücken nicht abhalten läßt, seine Einfuhr auch dort in jenen Prachtzimmern genommen. Die Nachrichten von dem Kriege, den Kunerich aus Uebermut mit einem sehr mächtigen Ritter und dessen Verbündeten angefangen hatte, lauteten gar nicht gut. Kunerich war verwundet, seines ganzen Gepäcks beraubt, und beinahe gefangen worden. Er lag in einer weit entfernten Burg eines seiner Anverwandten an seinen Wunden sehr krank und elend darnieder. Anstatt daß er, wie sonst, Wagen voll Beute auf seine Burg führen ließ, mußte man nun ihm Geld und Gut zuschicken. Seine Gemahlin konnte ihm nicht einmal besuchen, weil es ihr an Kriegsknechten fehlte, unter deren Schutz sie hätte reisen können. Sie durfte sich nicht aus den Mauern wagen; sie wußte es

Widerwillen, und sie eilte, so sehr sie konnte, wieder die steinerne Stiege herab. Ein Stich war ihr in das Herz gegangen, so oft sie den Ritter erblickt hatte. Ja, ohne es sich selbst recht bewußt zu sein, nährte sie in ihrem Innern eine tiefe Abneigung — nicht nur gegen Kunerich, der ihrem Vater so schreckliches Unrecht getan und ihm Gut und Freiheit geraubt hatte, sondern auch gegen Kunerichs Gemahlin und Kinder.

Rosa erzählte ihrem Vater, wie es nun oben im Schlosse stehe. Ein kaum merkliches Lächeln zeigte sich auf ihrem Gesichte, als sie davon sprach. „Nun“, sagte sie, „mögen sie es auch aus Erfahrung inne werden, was Glend sei; nun mag ihr Stolz sich beugen lernen. Diese Rittersfrau, die immer in Glanz und Ueberfluß lebte, ihre Kinder aufs prächtigste kleidete, beständig von vornehmen Freundinnen besucht wurde und sie wieder besuchte, kann nun so einsam und still leben wie in einer Klosterzelle; sie macht nun neue Bekanntschaften — mit Tränen und Seufzern. Und der stolze,